

Schulinspektion

Diese Schüler bringen die Lehrpersonen auf die Palme

Offiziell sind sie herausfordernd, verhaltensoriginell oder haben besondere Bedürfnisse. Weniger schmeichelhaft klingt es dann beim Feierabendbier. Diese Schüler können den Lehrpersonen den letzten Nerv rauben.

Der Provokateur: Seine Mission ist es, die Lehrperson aus der Fassung zu bringen. Er schnalzt, er schnipst, er klopft – und will es nie gewesen sein. Es verschwinden Magnete im Klassenzimmer, dann Stifte, schliesslich Malkästen. Wenn alle selbstständig an einer Aufgabe arbeiten, schaut er die Lehrperson an; er wird den Blick nicht als Erster abwenden. Ermahnungen quittiert er mit Widerspruch. Passt ihm ein Auftrag nicht, verweigert er ihn. Er tuschelt und grinst höhnisch. Es fühlt sich an, als ob ein

Duell bevorstünde. Befrieden könnten die Lage die Eltern. Wenn sie denn wollen, sonst hat man ein echtes Problem.

Der Hyperaktive: Er schafft es nicht, zwei Minuten an einer Aufgabe zu arbeiten. Er trompetet Beliebtes ins Plenum; stellt so lange Fragen, bis sich niemand mehr an die Aufgabe erinnert; quasselt mit dem Banknachbar; rutscht auf dem Stuhl herum; steht auf; ändert die Sitzhöhe; läuft herum. Kurz: Er hält die ganze Klasse vom Arbeiten ab. Natürlich weiss die Lehrperson: das Kind hat ADHS. Es kann nicht anders. Doch wahnsinnig wird man auch so. In der Ritalinbatterie steht die Lehrperson mit beiden Beinen im Lager der Befürworter. Manchmal wird sie von den Eltern erhört, manchmal nicht. Interessant



Roger Braun
Oberstufenlehrer

schulinspektion@chmedia.ch

Unser Kolumnist wurde als Quereinsteiger zum Lehrer. Hier teilt er seine Beobachtungen zum Schulalltag. In seinem früheren Leben war er Journalist.

wird es, wenn geschiedene Eltern verschiedenen Lagern angehören. Die Mutter gibt das Ritalin ab; der Vater nicht. Dann heisst es: Einfluss auf die Stundenplanung nehmen und hoffen, dass die Betreuungstage nicht ändern.

Der Chaos: Böse meint er es nicht. Und doch bedroht er den Unterricht. Er vergisst das Schulheft zu Hause, hat nichts zum Schreiben dabei, kommt zu spät in den Unterricht, findet das Arbeitsblatt nicht, hat die Hausaufgaben nicht gemacht, den Zimmerwechsel verpasst, die Präsentation nicht dabei oder die Abfahrtszeit für die Schulreise vergessen. Im eigentlichen Unterricht fällt der Chaos vor allem dann auf, wenn sein Etui auf den Boden klatscht oder er gleich selbst vom

Stuhl fällt. Sein Rucksack fungiert traditionell als Stolperfalle.

Der Demotivierte: Er hat die Schule gesehen. Ob Deutsch, Mathe oder Französisch – er hat keinen Bock mehr. Sein bevorzugtes Habitat ist die dritte Oberstufe; den Lehrvertrag hat er seit geraumer Zeit in der Tasche. Jedes Wort, das der Demotivierte aufs Blatt bringt, muss sich die Lehrperson hart verdienen. Wie damit umgehen? Man kann sich des Jugendlichen verstärkt annehmen; im Schulzimmer seine Nähe suchen, mit den Eltern sprechen. Oder aber man lässt ihn gewähren. Denn einen positiven Aspekt hat der Demotivierte: Er ist selbst zum Stören zu faul.

PS: Die ausschliesslich männliche Form ist bewusst gewählt.

Roman

Klassiker im Sumpf

Natürlich ein irres Unterfangen: 100 Jahre nach Erscheinen von Thomas Manns ewigem Klassiker «Zauberberg» schreibt Heinz Strunk den «Zauberberg 2». Strunk, ein Liebhaber des Ekligen und Komischen, schickt seinen Helden nicht ins Davos von 1924, sondern in eine heutige Psychiatrie inmitten mecklenburgischer Sümpfe. Was erstaunlich wenig klamaukig gerät. *Thomas Studer*

Heinz Strunk: Zauberberg 2. Rowohlt, 288 Seiten.
★★★★☆

Thriller

Die Familie schützen – um jeden Preis

Millie, Heldin von US-Autorin Freida McFadden, lebt ihren Traum: Statt länger die Häuser reicher Klienten zu pflegen, hat sie mit Mann Enzo und zwei Kindern selber ein Eigenheim auf Long Island.



Da geschieht ein Mord. Kritisch beäugt von ihren Nachbarn, die Enzo verdächtigen, tut Millie alles, um ihre Familie zu schützen. «Desperate Housewives» meets Agatha Christie! *Peter Henning*

Freida McFadden: Sie wird dich finden. Heyne, 430 S. ★★★★★

Rap

Zwischen Klassenkampf und Eigenlob

Zuhören! Tommy Vercetti und Dezmond Dez haben uns viel zu sagen. Gewohnt wortlastig preschen sich die beiden nicht mehr ganz blutjungen Berner Rapper durch ihre neue Platte «Ostbärn gseh und stärke». Irgendwo zwischen giftigem Klassenkampf und funky Eigenlob. Macht mal Freude. Macht mal nachdenklich. Verdient gut gespitze Ohren. *Michael Graber*

Tommy Vercetti/Dezmond Dez: Ostbärn gseh und stärke. ★★★★★

Game

Mit Peitsche, etwas Charme und Fedora

Indiana Jones gehört zu den ikonischen Filmfiguren, und das jüngste Game tut ihm von den ersten Szenen an alle Ehre. Der sture Archäologe macht sich auf die Suche nach einem Hünen, der eine Katzenmumie gestohlen hat. Exzellente Grafiken, Schleichmissionen, Faustkämpfe und Rätsel machen diesen Titel zu einem Muss für Fans von abenteuerlicher Archäologie. *Marc Bodmer*

Indiana Jones and the Great Circle, Machine Games/Bethesda, PC / PS 5 / Xbox Series X. ★★★★★



Bild: Solo Musica

Tipp
der Woche

Frau Nationalrätin spielt Cello

In Bern spielt die Musik – und zwar nicht nur im Casino, sondern im Bundeshaus. Alt Bundesrat Alain Berset zeigte sich als Jazzer, setzte sich bei einem SP-Fest auch mal mit Bundesratskollegin Simonetta Sommaruga, der diplomierten Konzertpianistin, an den Flügel. Zum Spass.

Nicht zum Spassen ist es allerdings Nationalrätin Estelle Revaz, wenn es um Musik und das Leben von Musizierenden geht. Während der Coronapandemie kämpfte sie unerbitlich für die Kulturschaffenden, alsbald erzählte sie davon in ihrer 2023 erschienenen Autobiografie «La Saltimbanque» («Die Gauklerin»). Revaz merkte in den Coronajahren, dass sie als Politikerin noch mehr bewegen könnte. Im Herbst 2023 wurde sie prompt wie überr-

schend für die SP und den Kanton Genf in den Nationalrat gewählt. Im Bundeshaus übt sie nun bisweilen frühmorgens in einem Sitzungszimmer.

Das muss sie auch tun, denn diese Cellistin ist ungemein aktiv, legte gerade ihre sechste CD vor. Aufregend und voller Risiko ist darauf ihr Spiel. Das fordern die elf, 1770 komponierten Capriccios von Joseph Dall'Abaco (1710–1805) allerdings heraus. Revaz sucht in diesen packenden Werken einen sprechenden Ton, der auch mal der Schönheit geopfert werden darf. Das macht diese Aufnahme lebendig und spannend. *Christian Berzins*

Estelle Revaz: 11 Capriccios für Violoncello solo von Joseph Dall'Abaco. Solo Musica 2024.

Tatort

Weihnachten, der Horror

Warum die «Tatort»-Redaktion uns dieses Jahr gleich zwei Folgen mit Weihnachtsmotto beschert hat, weiss nur der Weihnachtsmann. Bevor am 22. Dezember Tessa Ott und Isabelle Grandjean im ersten Zürcher Weihnachts-«Tatort» ihres Lebens einen Serienmörder jagen müssen, lässt man in Bremen das Grauen schon mal anklingen, das im jährlich verordneten Fest der Liebe liegen kann. Oder wie es Kommissarin Liv Moormann zu ihrer Kollegin Linda Selb sagt, ihr dabei Schokokugeln wie Projektile zuwerfend: «Jährlich 15'000 abgepackelte Wohnungen, viel häusliche Gewalt.»

Von der Familie, die sich in einem luxuriösen Landhaus an Heiligabend versammelt hat, sieht man zunächst nur die guten Seiten. Zipfelmützen, Kerzenschein, alles Lametta. Doch der nervige, gerade vierzig gewordene Supermarkt-Ohrwurm «Last Christmas» bekommt eine neue Bedeutung, als der Familienvater, ein homosexueller Seefahrtskapitän mit Kindern aus erster Ehe, spätabends nach der Familienkaraoke erschossen wird. In einem klassischen Whodunnit fällt der Heiligenschein von Schwiegertöchtern, Söhnen und Töchtern ab, als die Kommissarinnen mit einer 3D-Bildkamera jeden Winkel des Hauses ausmessen. Bis auf das weihnachtliche Ende, eine moderne Interpretation der christlichen Erlösungsidee, ist das kein künstlerischer Glanzpunkt im Vorweihnachtsprogramm, aber eine solide gespielte Interpretation dessen, was Familie häufig ist: ein Sammelbecken für Schuld und Sühne.

Julia Stephan



Tatort – Stille Nacht. Sonntag, SRF1, 20.05 Uhr. ★★★★★

Bild: Das Erste